

Wir sind im Jahre 53 n. Chr. Nur wenige Kilometer vom mythischen Berg des Sisyphus entfernt resümiert Apostel Paulus seine missionarischen Bemühungen, den präliberalen Boni-Managern von Korinth so etwas wie christsoziale Ethik beizubringen. „Undank ist der Welt Lohn“ lautet sein Urteil über die hedonistischen Heuschrecken jener Epoche. Knapp 2000 Jahre später haftet dem Begriff Dankbarkeit immer noch ein seltsam antiquierter Touch an. Man kann sogar von einem richtigen 3-D-Desaster reden: Demut, Dienen, Dankbarkeit. Das klingt nach pietistischen Tischgebeten und herbstlichen Gottesdiensten mit Maiskolben und Kürbissen auf dem Altar. Mit einem Danke für Frieden, für das Dach überm Kopf oder zwei gesunde Hände erntet man heute oft nur noch ein mitleidiges Kopfschütteln. Das Dienen wird vom selbstbewussten Zeitgenossen gern gleichgesetzt mit jämmerlichem Zu-Kreuze-Kriechen, erniedrigendem Schuhputzen weit unter Niveau. Jene, die es im Leben zu etwas gebracht haben, groß geworden in einer Zeit der



SAGEN SIE OFT GENUG DANKE?

Weder altmodisch noch standardisiertes Höflichkeitsritual: Dankbarkeit im Job ist eine Frage der Haltung, Wertschätzung, Fairness, die sich zu kultivieren lohnt

Vollbeschäftigung, der Hochtariflöhne und Konsumfreiheit, definieren sich mit voller Überzeugung als Selfmadetypen. Ihr Karriereweg kennt nur eine Richtung und der Dank bezieht sich auf den eigenen Fleiß, die Intelligenz, den Machtinstinkt, auf gesunden Ehrgeiz und Charisma. Man war und ist eben nun mal seines Glückes Schmied, und um sich der Gunst des Schicksals würdig zu erweisen, bietet sich gelegentlich eine steuerlich absetzbare Charity-Spende an. Die vielen Menschen am anderen Ende der Erfolgsskala haben aber auch ein gestörtes Ver-

hältnis zum Begriff Dankbarkeit. Etwas verbittert und mit leicht höhnischem Unterton halten sie sich ihr vermeintliches Scheitern vor Augen und murren gallig: Danke für die Fast-Beförderung. Danke für die nette Insolvenz. Danke für die vielen, bunten Infineon-Aktien und den anschließenden Nervenzusammenbruch. Unklar ist dabei, wem dieser zynische Dank gilt: Gott, der Regierung oder dem ungerechten Universum? Ob erfolgreich oder nicht, das allgemeine Fazit lautet: Dankbarkeit – nein danke! Egal ob extrem erfolgreich, vermeintlich

vom Pech verfolgt oder – wie es wohl auf die meisten zutrifft – irgendwo dazwischen: Von Zeit zu Zeit gilt es zu hinterfragen, inwieweit bestimmte Karriere-sprünge und entscheidende Zäsuren nur dem eigenen Handeln zuzuordnen sind. Und es gilt zu entdecken, dass sehr oft andere Menschen einen großen Anteil an diesen Veränderungen hatten. Das kann der Partygast von vor langer Zeit sein, der sein sektlauniges Small-Talk-Versprechen tatsächlich einlöste und einen wichtigen Kontakt herstellte. Das kann ein Kollege sein, der, ohne große Worte

zu machen, beim Chef eine Empfehlung aussprach, worauf sich plötzlich alle Hindernisse in Luft auflösten. Das war die Exliebe, die gegen alle Vernunft zu einem hielt und so dafür sorgte, dass man am Ball blieb und am Ende des zähen Spiels triumphierte. Oder jener Regisseur eines kleinen, poetischen Films, bei dem eine winzige, fast banale Szene mitten ins Herz traf und so eine wunderbare Wandlung auslöste. Es gibt so viele verdrängte Begegnungen und magische Momente, die uns aufrichten, motivieren und unser Leben maßgeblich beeinflussen. Ich behaupte, dass diese kleinen Hilfen, Gesten und Empfehlungen wesentlich größere Erfolgsfaktoren sind, als wir uns manchmal im Anflug der Selbstherrlichkeit zugestehen. Warum also schreiben wir all diesen Menschen nicht mal einen überraschenden Dankesbrief? Warum betrachten wir solche Hilfen oft als selbstverständlich, lassen sie kommentarlos unter den Tisch fallen? Fehlt uns der Mut zum Kitsch und auch einfach der Stil, um uns angemessen zu bedanken? Für diesen Fall empfiehlt sich der alljährliche Hollywood-Crashkurs in Sachen organisierter Dankbarkeit. Beendend vor Rührung halten die frisch prämierten Superstar-Mimen ihren Oscar in die Höhe und zählen während ihrer spontanen Suade jeden und alles auf, das sie zu dem gemacht hat, was sie sind: Partner, Mutter, Gott, Vater, Amerika, die Dogge namens Bette Davis, die Hebamme, Jesus, Muhammad Ali, Utahs Pfadfinder, Shakespeare oder die Black Panther. Nur ein paar überspringende Funken dieses exaltierten Thanksgiving würden unserem aktuellen Jobklima gut zu Gesicht stehen. Denn ein Danke taucht hierzulande fast nur noch als Textbaustein fader Jubiläums- und Ruhestandsreden auf, zielt nichtssagende Empfehlungsschreiben oder die in Mode gekommenen Serienkündigungsmails. „Danke für die tollen Jahre“, textet die Software „und tschüss!“. Ob Großkon-

zern, Mittelstand, firmeninterne Kommunikation oder Kundenverkehr: Der Umgangston verrät Gleichgültigkeit. Anfragen, Vorschläge, Reklamationen werden unbearbeitet im E-Mail-Nirwana. Und etwa eine handgeschriebene Dankeskarte für eine Business Einladung wird von vielen als Relikt aus einem anderen Jahrhundert belächelt.

Der Schweizer Erfolgscoach Adolf Stoll definiert gelebte Dankbarkeit als Schlüssel zu einer erfüllten Karriere: „Entscheidend für Ihren Erfolg ist die Dankbarkeit für das, was Sie schon erreicht haben. Machen Sie sich jeden Morgen Ihr Potenzial bewusst und auch die schönen, konstruktiven Dinge Ihres Lebens. Es liegt in Ihrer Hand, wie Sie die Welt empfinden und sehen.“ Wer dankbar ist, so Stoll, handelt nicht mehr nur für sich und seine Rendite, er lässt andere teilhaben und lebt im Flow des Fair Trade – mit sich und den anderen. Doch wie zahlt sich Dankbarkeit überhaupt aus? Meinem alten Berliner Freund Stephan, einer Art Agent für Luxusreisen, wurde ein paar Monate nach 9/11 gekündigt. Es traf ihn hart, doch rannte er weder zu Anwalt noch Arbeitsgericht. In seiner Abschiedsmail an den Chef bedankte er sich ohne eine Spur süffisanter, larmoyanter Zwischentöne für die spannenden Jahre, netten Kollegen und gewonnenen Freundschaften. Ende 2008 stieß jener Chef, mittlerweile an anderer Stelle tätig, in der „Financial Times“ auf ein Stellengesuch von Stephan, erinnerte sich sofort an diesen einzigartigen Brief und machte ihn zu seinem bestens dotierten Stellvertreter. Für die Münchner Top-Consulterin Dorothea Assig nimmt praktizierte Dankbarkeit den Wert einer Zauberformel ein: „Als Führungsperson verdanken Sie Ihre Erfolge immer vielen anderen Menschen. Wenn Sie diesen Dank aussprechen, erkennen Sie an, dass Ihre Erfolge viele Ursachen haben und ihrerseits Bausteine für Erfolge anderer sind. Damit fördern Sie eine ganzheitliche Sichtweise und

praktizieren vorbildlich systemisches Management. Dankbarkeitsrituale bringen Intensität und persönliches Profil in die Wüstenei flacher, austauschbarer, technischer Kommunikation. Das Erstaunlichste: Wenn wir danken, sorgen wir für die eigene positive Stimmung nicht weniger als für die Motivation der damit Beschenkten.“

Abgesehen davon, dass es beglückt, wenn man fair, respektvoll und wertschätzend durchs Leben geht, agieren wir mit dem Mittel unserer Dankbarkeit nahezu außer Konkurrenz. Und das macht sich auch noch doppelt bezahlt. **WOLF REISER**

DANKBARKEIT ZEIGEN: 8 TIPPS

- 1** Nehmen Sie Fürworte und Kontakt-hilfen nicht als selbstverständlich hin. Bedanken Sie sich bei Mitarbeitern, Kunden, Vorgesetzten.
- 2** Wenn Sie aufgrund einer Unterstützung Erfolg hatten, dann informieren Sie jene Person darüber und schildern Sie ihr auch, wie sich das im Einzelnen entwickelte.
- 3** Der Dank ist stets auch ein wichtiges Feedback, dass etwas Sie erreicht hat, sei es eine Mail, Einladung, ein Geschenk, ein Vorschlag oder Angebot.
- 4** Bedanken Sie sich für Business Einladungen, sagen Sie zu oder ab und lassen Sie es den Gastgeber hinterher wissen, wie gut es Ihnen gefallen hat.
- 5** Bei unangenehmen Punkten, etwa Absagen eines Projekts: Bedanken Sie sich für die Mühe, den Versuch der Kooperation. Vermeiden Sie Allgemeinplätze, begründen Sie die Entscheidung.
- 6** Hat man gemeinsam ein Projekt erfolgreich bewältigt, sollte dies Anlass sein, allen Beteiligten zu danken und dies auch angemessen zu feiern.
- 7** Danken Sie stets zeitnah und nicht bloß im Zusammenhang mit Weihnachten oder Neujahr.
- 8** Wenn es um Offizielles, Wichtiges, um größere Einladungen oder Geschenke geht, sollten Sie sich (hand-) schriftlich bedanken und nicht per Mail.